

# Orgelmusik, die dem Tod seinen Schrecken nimmt

Viele Facetten zum Thema Tod zeigte Leonhard Völlm mit geistlicher Abendmusik der Johanneskantorei am Ewigkeitssonntag in der Kornwestheimer Johanneskirche. Chor, Solisten und Musiker boten unter seiner Leitung den zahlreichen Besuchern ein vielschichtiges Konzert.

## KORNWESTHEIM

VON ANGELIKA TIEFENBACHER

Der Toten- oder Ewigkeitssonntag ist in der evangelischen Kirche der letzte Sonntag vor dem 1. Advent. An diesem Tag wird an die Toten gedacht. Zu deren Gedenken hat sich der junge Organist Leonhard Völlm eine abwechslungsreiche Meditation über Tod, Auferstehung und das ewige Leben für die Gäste in der Johanneskirche ausgedacht. „Der Tod ist Freund und Fratze zugleich, er kann Angst machen und befreien“, sagte er vor Beginn des Konzerts. Sein Ansinnen war es, mit Stücken aus verschiedenen Epochen möglichst viele Facetten des Todes zu zeigen und somit den Schrecken vor der Ewigkeit zu nehmen: „Der Tod bedeutet auch Trost und Ruhe. Das haben die Vorangegangenen schon erfahren.“

So vielschichtig wie die Ankündigung war auch die Stunde geistlicher Abendmusik. Ernste und heitere, melancholische und gar humoristische Stücke

wechselten sich ab. Mit „Ubi caritas“ des französischen Organisten Maurice Duruflé (1902–1986) begann ein sanftes und ruhiges Gedenken an die Toten, hervorragend intoniert vom gemischten Chor. Variationen des Barockkomponisten Georg Böhm (1661–1733), auf der Orgel gespielt von Leonhard Völlm, wirkten heiter und spendeten Trost. Professionell sangen die etwa 35 Mitglieder des Chors, begleitet von Streich- und Blasinstrumenten, das feierliche Werk „Unser Leben ist ein Schatten“ von Johann Bach (1604–1673), dem Großonkel des berühmten Komponisten Johann Sebastian Bach (1685–1750).

Ein anderes Gesicht des Todes zeigte die Johanneskantorei mit einem eher schwermütigen Canticum des Frühbarockkomponisten Heinrich Schütz (1585–1672). Die Improvisation „Totentanz“ hat Völlm selbst komponiert. Mit ungewöhnlichen Stilmitteln wie Klopfen gegen Holz führte er sein Werk vor. Eher Takte als Melodien, eher schräg als melodisch, zwischen durch hell und zart, dann tief und dunkel klang das Orgelstück, bei dem sich das Gefühl einstellte, dass die Toten durchaus ihren Spaß bei dem „Danse Macabre“ hatten. Das Stück „Komm, du süße Todesstunde“ von Johann Sebastian Bach rundete die gelungene Meditation ab. Als Gesangssolisten brillierten Patricia Wagner (Alt) und Christian Georg (Tenor) mit ihren klaren und kräftigen Stimmen.

LKZ 27.11.2012